

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 25

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offensive Defensive

Nun hat's das „Echo“ zurückgenommen
Und Cony ist um sein Geschäft gekommen.
Das ist ja nun einerseits sehr erfreulich
Und andererseits immerhin auch abscheulich;

Doch ist der Cony nun legitimiert:
Das „Echo“ bekennt sich als angeschmiert,
Derweilen der „Genevois“, wie zu lesen,
Der Entente stets sei „günstig“ gewesen.

Dagegen wird mit unsauberen Kniffen
Nun fröhlich Herr Jean Débrit angegriffen,
Der einzig in Genf es mochte wagen,
Nach beiden Seiten die Wahrheit zu sagen.

Débrit, ein deutscher Propagandist?!
Nur, weil er nicht überfranzösisch ist,
Nur, weil er der allzu geschwollenen Phrase
Die Fliege zu setzen liebt auf die Nase!

Fürwahr, es mehren sich ständig die Blitze,
Damit der Geschichte, hm, Treppenwitz:
Der Cony Franzos, und deutsch Jean Débrit —
Die Rollen verteilt das „Echo de Paris“.

Omar

Strommer Wunsch

Angesichts der von Tag zu Tag schwie-
riger werdenden Ernährungsverhältnisse
möchte ich wünschen, der Glaube an eine
Seelenwanderung würde zur Tatsache. Als-
dann bäte ich meinen Schöpfer, mich schleu-
nigst aus dem irdischen Jammertal abzu-
berufen und mir die Gestalt einer unschein-
baren Motte zu verleihen, damit ich als
solche mit stillem Behagen an dem der Mensch-
heit kaum erspart bleibenden Hungertuch
nagen könnte.

2. G.

Dogmatik

Die Wahrheit ist der Instinkt der In-
telligenz.

Der Glaube an die Wahrheit führt zur
Unwahrheit des Glaubens.

Bei vielen Menschen besteht die Welt-
geschichte im Sahnepußen.

Das größte Verbrechen: aus Höflichkeit
über einen faden Wit' lachen.

Der Weg zur Seligkeit führt mitten
durch die Hölle.

Zwei Schmutzfincken sinken fast so stark
wie ein Keimlichkeitsfanatiker.

Pedanterie ist der Schweiß einer Mücke,
die sich über ihre Stärke aufgeregt hat.

Menschheit lehrt uns beten, Menschlich-
keit fluchen.

Die breite Straße führt gefahrlos, der
enge Weg mühevoll in die Hölle.

Die Unschuld vom Lande weiß oft sehr
wenig vom Lande der Unschuld.

Bolzappelbaum

Bruder Straubingers Schronzerreisli



Links herum, rechts herum,
Hochoverhbares Publi-
zin, ah ja, [kum:
Wieder einmal da
Und empfehle mich für einen
Schillerpreis und öffent-
liche Vorführung bei
einem Tonkünstlerfest, in-
dem ich, was harmoni-
sche Individualität angeht,
mit Wilson, dem
Champion of the world,
konkurrieren könnte. O
yes!

In Bern
Stieß ich auf einen Herrn
mit einem Stern,
Welcher mich fraglich fand:
Am Ende sei auch ich ent-
fand!

Als russische Vertretung, weshalb er mich vorne und
hinten verriegeln wollte, damit es keinen Durch-
einander nicht gebe. Ne, so was!

Darauf und alsdann
Begab ich mich nach Laufanne;
Wo einer Ichrie,
Es sei eine Infamie
Von den Russen besiegt zu werden, indem die fran-
zösischen Beschwerden auch ihm Magenweh machen.
Schöne Sachen!

Voräuf ich fachte
Nach Luzern machte.
Kamen sieben Brüder gelaufen:
Wollen Sie kein Hotel nicht kaufen?
Wir geben's Ihnen mit der Kundschaft und wenn's
Käsen schneit. O Jeremia!

In Winterthur
Sah ich nach der Uhr.
Hatte keine eigene im Sack,
Dafür aber einen Kautabak,
Welchen ich in den Mund und wieder in die Hand
nahm, als einer des Weges kam und ich ihn nach
der Zeit fragte.

In Frauenfeld
Hatte ich kein Geld.
Aber ich hab' einen dort gekennt,
Der hat einen gekennt
Und ward Millionär genannt
Und hatte auch keins. Wastehste?

In Sankt Gallörten
Erzählte mir ein Stoffhändler von seinen Malörten:
Er habe sehr vornehme Interessen
Und müßte den Sisch mit der Gabel freßen —
Wo man doch ein Messer daneben liegen habe.
Lüfel einerweg!

In Basel auf der Mustermeß
Ging ich in einem fall dress
(Wie es mein Xunterfei zeigt).
Ward mir darob ein Dämchen geneigt
Und vermeintigte, ich solle mit ihm in seine Heimat
Laufanne kommen, da werd' ich erst musterhaft
gemaustert werden. hm, hm!

In Genf stand ich auf einer Bruck.
Sah unter mir ein Stück
Und über mir auch eines
Und neben mir ein Kleines.
Und als ich mich befand, stand ich auf dem Kopfe
und spielte mit den Süßen die Maultrommel. Ne
au! Wenn man neutral ist.

Worauf ich nach Bellenz ging,
Wo einem die Zunge zum Halse heraus hing,
Indem er sie lang und länger gestreckt
Und nach Italien geschleckt.
Saß da, war Rationalrat und hatte das Maul voll
Siefelschmiere.

Alsobald, aha,
Bin ich wieder allda
Auf der Balkanstraße,
Wo ich meine parfümierte Nase
In ein parfümiertes Sackuch schneuze und damit
Luffehn machte, indem sie einen fremdländischen
Diplomaten in mir vermuten. hm, hm.

Aus der Geschichte der Erde

Im Mittelalter befand sich noch
Die Erde im Stadium der Kreide;
Zur Weltkriegs-Neuzeit drückt frisches Joch:
Ohne Mittel und neu — „in der Kreide!..“

Gki

Nichts umsonst

Eines der Mensch gar selten bedenkt:
Gar nichts wird, aber gar nichts geschenkt.
Immer, wie mag eine Sache schon laufen,
Immer mit etwas mußt du's erkaufen.
Mit welchem Glücke du magst nun auch prahlen,
Immer mußt du's mit etwas bezahlen.
Das ist, was mancher bedenkt nicht und weiss:
Immer hat jedes Ding seinen Preis. Otto Bimmerk

Uebersetzungen

L'infanterie	Dann und wann auch — Einfanterie . . .
Le gynécologiste	Der Damenschneider
La médiocrté	Die Demokratie
Le génie	Ein Colonel vom Genie; jedoch nicht: F. F.! Gki

Briefkasten der Redaktion



Alkoholiker. Sie verwechseln
wieder einmal etwas. Was Sie
seit Jahrzehnten führen, ist kein
Wirtschaftskrieg, sondern ein
Krieg mit den Wirtschaftlern oder,
noch eher, mit der Volkseinstunde.
Daß Sie diesen Krieg bisher
nicht gewonnen haben, spricht
eigentlich nicht sehr für Ihr Ta-
lent. Auf jeden Fall hat Ihr
Wirtschaftskrieg mit dem der
Weltmächte kaum etwas gemein.

hausfrau in Zürich 4. Sie scheinen uns noch
immer nicht zu kennen. Sie wüßten sonst, daß wir
die Sorderungen der Arbeiterschaft nach einem reel-
leren Betrieb des allgemeinen Lebens vollauf billigen.
Wir kämpfen seit Jahren dagegen, daß einzelne alles
und andere nichts haben sollen. Daß dieser Kampf
sich heute in dem Kampf um die Lebensmittel kon-
zentriert, haben wir mindestens acht Tage vor Ihnen
gemerkt. Aber daß auch nur das Geringste besser
wird, wenn Frauen am Vormittag auf die Straße
gehen, anstatt daß sie die Hausgeschäfte besorgen,
glauben wir nicht. Davon hat uns auch Ihr Brief
nicht überzeugt. Uebrigens, wenn Sie so sehr für
Ihre Sache einstehen, begreifen wir wirklich nicht,
warum Sie unter allen Umständen verlangten, daß
wir Ihnen nicht an Ihre Adresse, sondern bloß an
oben genanntes Stadtwort antworten sollten?

Altertümer. Sie fragen uns, ob Brotkartenflämme,
Seitmarken, Kriegszeiten und ähnliche Dinge einen
Sammelwert bekommen? Darauf können wir Ihnen
nur sagen, daß Seitmarken schon heute gesammelt
werden. Einen eigentlichen Wert aber hat unserer
Meinung nach eher das Seil, das gegen diese Marken
zu bekommen ist. Wenn wir Ihnen also einen guten
Rat geben sollen, dann sei es der: Lösen Sie Ihre
Seitmarken ruhig ein und seien Sie versichert, daß
Sie auf diese Art den größten Nutzen davon haben.
Ein gesuchter Sammelartikel sollen übrigens, wie wir
erfahren, heute bereits die bekannten Pariserpfeifel
seligen Angedenkens sein. Wenigstens kennen wir
eine ganze Anzahl von Leuten, von denen jeder Ein-
zelle für einen schönen, frischen, knusperigen Pariser-
pfeifel gern ein kleines Vermögen ausgeben würde:
Magenleidender. Nein, das ist kein Mittel für Sie,
Mensch, wenn Sie diese Arznei schlucken, krepieren
Sie! So etwas darf man doch nicht einmal einem
Pferd eingeben. Da könnten wir Ihnen besser und
billiger dazu raten, eine Papierdüte voll Reißnägel
zu verschlucken. Die tun genau denselben Dienst
und sind billiger. Also, wenn Sie durchaus an einem
Hausmittel zugrunde gehen wollen, ziehen Sie doch,
der Sie ein moderner Mensch sind, die Reißnägel
den Ihnen empfohlenen Krötenmarken vor.

Junger Politiker. Diese Initiative, die von der
„Suisse“ auszugehen scheint, ist die größte Kind-
vieherei, die wir in der Schweiz seit Jahren erlebt
haben. Und dabei muß gesagt werden, daß wir in
dieser Hinsicht nicht etwa siefmütterlich weggekommen
sind. Der Profit davon wird sein, daß die Kohlen-
preise bei nächster Gelegenheit aufschlagen. Und dann
haben wir nicht einmal das Recht, zu reklamieren.
Wir sind überzeugt davon: wenn ein Nachbarland
sich der Schweiz gegenüber so benähme, wie sich
einige welsche Mitbürger Deutschland gegenüber be-
nehmen, würden das gerade diese Welschen rüpel-
haft nennen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Bottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.